

NDR Radiophilharmonie begleitet Tukur-„Tatort“

So macht der „Tatort“ noch mehr Spaß: Die NDR Radiophilharmonie begleitet live – dirigiert von Filmmusikspezialist Frank Strobel



Vorne Orchester, hinten „Tatort“: Die NDR Radiophilharmonie spielt den originalen Soundtrack, während im Hintergrund die Folge mit Ulrich Tukur läuft. Dirigent Frank Strobel koordiniert das Ganze punktgenau. Quelle: Neugebauer

Hannover. Tatort Großer Sendesaal – angetrieben von Frank Strobel, Spezialdirigent für Filmmusik, fetzt das Rundfunkorchester den Jingle der Krimiserie herunter. Urvertraut seit 1970 aus dem Ersten. Hinter dem Orchester auf einer Leinwand der alte Vorspann: Augen rechts, Augen links, Fadenkreuz.

Dann kommt der Film: „Im Schmerz geboren“ von 2014, und die Radiophilharmonie spielt den Soundtrack live dazu.

Regisseur Florian Schwarz hat über 20 Schnipsel quer durch das klassische Repertoire von Bach bis Holst (Planeten) dafür zusammengesucht, dazwischen immer wieder Filmmusik aus „Jules und Jim“ von Truffaut; die Handlung weist nämlich Parallelen zum wiesbadener „Tatort“ auf: Der eine Polizeischüler wird Kommissar, der andere Drogenbaron in Kolumbien, beide lieben dieselbe Frau. Nach 30 Jahren kommt der Gangster zurück und will Rache.

Warum? Das zu verstehen, braucht man schon einen guten Psychiater neben sich. Auch, weil die Dreiecksgeschichte dann doch ein bisschen überkonstruiert wirkt,

Ulrich Tukur und Ulrich Matthes reißen schauspielerisch alles raus. Dazu eine raffinierte Kameraführung und Spannung nicht zuletzt durch den plastischen Sound des Orchesters, der Leidenschaft und Mord mal spiegelt, mal schmerzlich bricht.

Über weite Strecken sitzt das Orchester zwar tatenlos herum, aber wenn es zum Einsatz kommt, erfahren die Bilder, eine zusätzliche Sprache, eine ganz

andere Gewalt. Wenn zum eiskalten Mord Händels berühmte Arie aus „Rinaldo“ erklingt (Maria Grazia Insam, Mezzosopran), im Hotelfoyer Chopin plätschert – die große Schlacht zwischen Gut und Böse mit dem sehnsüchtig-gemütlichen Gefangenenchor von Verdi unterlegt wird und der Sex zu dritt von Griegs „Holberg-Suite“, dann sorgen Entrückung und Verstärkung für intensive Eindrücke. Frank Strobel schafft es, das Orchester perfekt und punktgenau mit den Bildern zu koordinieren.

Zum Schluss, wenn die meisten tot sind, tröstet eines der schönsten Stücke überhaupt. Bachs Choral „Wohl mir, dass ich Jesum habe“ in einer Bearbeitung.

Erst herrscht Betroffenheit, dann langer und sehr freundlicher Applaus im ausverkauften Haus am Maschsee.

Von Günter Heiss

Neue Presse

DeineTierwelt.de | DeineAnzeigenwelt.de | Fyndoo | Radio.de